

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 34 (1956)
Heft: 6

Rubrik: Gebet eines neunzehnjährigen Piloten zur unbefleckten Jungfrau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Magd, demütige, gehorchende Dienerin. «In Bereitschaft sein ist alles», sagt Hamlet.

Wer aber war je in höherer Bereitschaft für Gott und Seinen Ruf als Maria, die Gnadenvolle? Der Engel fand sie völlig bereit. Sie gab auf Gottes Anruf die schönste Antwort, die je dem Munde einer Frau entströmte: «Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Worte!» Die auserwählte Tochter des himmlischen Vaters, die Braut des Heiligen Geistes und die Mutter des Sohnes Gottes, die Königin aller Welten, sie nannte sich selbst ganz schlicht die Magd des Herrn. Und weil sie des Herren Magd war, diente sie auch den Mitmenschen. Nach der Verkündigung des Engels schritt sie in freudiger Eile ins Gebirge zu Elisabeth, um ihr beizustehen und zu helfen und ihr von großem Glück zu künden.

Das war der erste Advent, Mariens Advent: Die Bereitschaft für Gott und das Jawort zu Seinem Willen; in der Stille das Hinhorchen auf den innewohnenden Gott, auf das Pochen eines neuen kleinen Herzens nahe dem eigenen Herzen. Es war innere Sammlung und Beschauung der Geheimnisse Gottes, und doch auch der Gang ins Gebirge zu Elisabeth, schlichtes Magdtum vor Gott und zugleich Dienst an den Menschen. Und aus diesem Advent erwuchs die Heilige Nacht, die Geburt des Erlösers in diese Welt.

Seither wird es immer wieder Advent. Seither muß jede Seele täglich und stündlich bereit sein für Gott und Seinen Ruf, das Jawort im Herzen und auf den Lippen tragen. Bereitet den Weg des Herrn! Der gute Pfad Weihnachten entgegen gründet im Magdsein der Seele, in demütigem Dienst vor Gott und in liebendem Dienen am Nächsten, so wie immer der Wille Gottes es von uns verlangt. Wer Gott liebt und Ihm dient, der hat den Herrn im Herzen empfangen, Sein Wort, Seine Gnade, Ihn ganz und gar durch die heilige Kommunion. Ihm vereinigt zu bleiben den Tag über, die Wochen und Monde und Jahre hindurch, ist adventliches Leben. Bald muß es Weihnachten werden in unseren Herzen: Geburt des Herrn in der Seele, das neue Erblühen der Gnade, der Freude, der Liebe und des Friedens. P. Bruno

Gebet eines neunzehnjährigen Piloten zur Unbefleckten Jungfrau

Wir brauchen Dich! Du reine Jungfrau, Du einzige Makellose unter den Menschen!

Wenn unsere Herzen voll inneren Aufruhrs sind, wenn die Leidenschaft unsere Sinne umnebelt, wenn der Wille schwach zu werden droht unter dem Schmeicheln der Schlange —

dann stehe uns bei, Du Makellose, die Du schon einmal der höllischen Schlange den Kopf zertreten hast!

Wenn unsere Augen lieber auf das Böse schauen als auf das Gute, wenn unsere Ohren begieriger auf den Verführer hören als auf den Herrn, wenn unsere Hände sich lieber mit Sünde beflecken als sich reinzuwaschen im Blute des Lammes —

dann stehe uns bei, Du Makellose, die Du schon einmal der höllischen Schlange den Kopf zertreten hast!

Wenn unsere guten Vorsätze wie Spreu im Winde verstieben, wenn unser Wille schon dem Widersacher zu erliegen scheint, wenn wir selber es bereits vergessen hätten, daß unser schönster Reichtum starke Reinheit ist —

dann stehe uns bei, Du Makellose, die Du schon einmal der höllischen Schlange den Kopf zertreten hast!

Und sollte es einmal geschehen, daß wir in Sünde fallen, dann stehe uns bei, Du Makellose, daß wir uns wieder reinigen und zurückfinden zum Quell und Ziel unseres Lebens, zu Jesus Christus unserm Herrn.

(«Herrin und Mutter» von Berthold Lutz)

BARBARA (4. Dezember)

Im Ruhrgebiet, an der Saar, in Oberschlesien rasen die Förderkörbe mit unheimlicher Geschwindigkeit in die dunkle Tiefe und in ihnen die Männer, die täglich ihr Totenhemd tragen. Um sie herum brechen vom Druck des Gebirges die baumdicken Eichenstämme der Stollen, Steinfall aus den Hangenden droht sie jeden Augenblick zu verschütten, in den verlassenem Winkeln lauern die schlagenden Wetter, die jeder Sprengschuß zur Entladung bringen kann: Bergmannslos. Diese Männer wissen um ihr Schicksal. Ihre Väter sind in der Grube geblieben, sie selbst werden vielleicht auch eines Tages nicht mehr zum Licht der Sonne zurückkehren. Wenn die ersten, wortkargen Bergleute St. Barbara als ihre Schutzherrin verehren und in allen Bergmannskirchen ihr Bild aufstellen, gilt das tausendmal mehr als die Weisheit des Forschers, der die Legende der heiligen Barbara ins zehnte Jahrhundert und ins Reich der Fabel verweist.

Der Glaube hat eine andere Wertordnung als der Verstand. Im Glauben an die mächtige Fürbitte der Heiligen hat unser Volk Sankt Barbara in die Schar der vierzehn Nothelfer eingereiht und ihr insbesondere die Sterbenden anvertraut, daß sie ihre Seelen emporführe an den Thron des Weltenrichters. Zieht ein Unwetter herauf, ruft der Bauer zu ihr um Abwendung der Blitzgefahr, und auch der Glöckner, der die Wetterglocke anschlägt, stellt sein Leben unter ihren Schutz. In den Artillerieschlachten des Weltkrieges haben katholische und protestantische Kanoniere ihren Namen an die Wände der Batteriestellungen geschrieben. Ein Jahrtausend also lebt Sankt Barbara in unserem Volk; ihr Gedächtnis ist auch in den Stürmen der Reformation nicht erstorben. Die Jungfrau aus Nikomedien ist unsere Adventsbotin geworden; der heute an ihrem Gedächtnistag ins Wasser gestellte Kirschzweig blüht am Weihnachtsmorgen auf.

So hold und wunderbar blühte auch Barbaras Glaube mitten unter dem Götzenspuk des väterlichen Hauses auf. Dioskorus wollte seine Tochter einem vornehmen Freier vermählen; er hielt sie wie einen seltenen Edelstein, und wenn er verreiste, schloß er sie in einen Turm mit zwei Fenstern. Als er aber eines Tages zurückkehrte, fand er noch ein drittes Fenster in die Wand des Turmzimmers gebrochen und auf der marmornen Schwelle das verhaßte Kreuzzeichen. Freimütig gestand Barbara, daß sie Kreuz und Fenster habe anbringen lassen, um sich stets an das Zeichen der Erlösung und an das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit zu erinnern. Der Vater wollte sie auf der Stelle töten; sie entwich ihm und führte ihre Sache vor dem Richter so